

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmontzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 109.

42. Jahrgang.

Dienstag den 19 Juli 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Die Schultheißenämter,

welche die Vorladungsschreiben der Militärpflichtigen, Erl. v. 4. ds. Mts., Nro. 102 ds. Bl., noch nicht eingesendet haben, werden angewiesen, dies unverzüglich zu thun, ebenso ihnen etwa zugekommene dießfallige Abbestellungsschreiben zurückzugeben.
Den 18. Juli 1881.

R. Oberamt. Schüller.

R. Amtsgericht Waiblingen.

Die Gerichtsvollzieher des Bezirks

werden hiemit auf die im Reichsgesetz vom 29. Juni 1881 (Reichsgesetzblatt Seite 183 und 184) enthaltenen nachstehenden Abänderungen der Gebühren-Ordnung für Gerichtsvollzieher, welche am 15. Juli 1881 in Kraft treten, aufmerksam gemacht.
Den 14. Juli 1881.

Oberamtsrichter Herdegen.

Artikel 3. An Stelle der nachstehend bezeichneten Vorschriften der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher treten die folgenden Bestimmungen:

1. an Stelle des § 2: Die Gebühr für jede Zustellung beträgt 80 Pfennig, in den amtsgerichtlichen und den schöffengerichtlichen Sachen, soweit diese Sachen nicht durch Einlegung eines Rechtsmittels an ein höheres Gericht gebracht sind 50 Pfennig, für die Zustellung durch Aufgabe zur Post (Civilprozeßordnung § 161), für das an die Post gerichtete Ersuchen um Bewirkung einer Zustellung (Civilprozeßordnung § 177), sowie für die im Auftrag eines Anwalts an den Gegenanwalt bewirkte Zustellung die Hälfte jener Sätze.

Die Zustellung an den Zustellungsbevollmächtigten mehrerer Beteiligter (Civilprozeßordnung § 172 Abs. 2) gilt als Eine Zustellung.

2. an Stelle des § 3: Ist eine Zustellung durch den Gerichtsvollzieher bewirkt, obgleich sie mit geringeren Kosten durch die Post hätte erfolgen können, so erhält derselbe die Mehrkosten nur, wenn er zur Vornahme der Zustellung ohne Benutzung der Post ausdrücklich ermächtigt worden ist.

3. an Stelle des ersten Absatzes des § 4: Die Gebühr für die Pfändung von beweglichen körperlichen Sachen (Civilprozeßordnung §§ 712, 713), von Früchten, welche von dem Boden noch nicht getrennt sind (Civilprozeßordnung § 714), sowie von Forderungen aus Wechsell oder anderen Papieren, welche durch Indossament übertragen werden können (Civilprozeßordnung § 732), beträgt nach der Höhe der beizutreibenden Forderung:

bei einem Betrage bis 50 Mk. einschließlich 1 Mk., bei einem Betrage bis 100 Mk. einschließlich 2 Mk., bei einem Betrage bis 300 Mk. einschließlich 3 Mk., bei einem Betrage bis 1000 Mk. einschließlich 4 Mk., bei einem Betrage bis 5000 Mk. einschließlich 5 Mk., bei einem Betrage bis über 5000 Mk. einschließlich 6 Mk.

4. an Stelle des § 11: Wird der Auftrag zur Zwangsvollstreckung durch Leistung an den Gerichtsvollzieher erledigt, so erhält derselbe bei Zahlungen die in § 4 bestimmte, nach dem gezahlten Betrage zu berechnende Gebühr, jedoch wenn eine Pfändung vorausgegangen war, nicht unter 2 Mk., bei Herausgabe von Sachen die in § 6 bestimmte Gebühr.

5. an Stelle des § 15: Den zu einer Vollstreckungshandlung in Gemäßheit der Vorschrift des § 679 der Civilprozeßordnung zugezogenen Zeugen kann eine Entschädigung bis zum Betrage von je 1 Mk. gewährt werden.

6. an Stelle des zweiten Absatzes des § 17: Nimmt der Gerichtsvollzieher mehrere Geschäfte auf derselben Reise vor, so erhält er für jedes derselben die volle, nach der Entfernung des Ortes von seinem Amtssitz zu berechnende Entschädigung; dabei gelten jedoch mehrere Geschäfte welche für denselben Auftraggeber an demselben Orte vorgenommen werden und welche sich auf dieselbe Rechtsangelegenheit beziehen, als Ein Geschäft.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetruibt theile ich die so schmerzliche Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren unvergeßlichen treubeforgten Gatten und Vater

Johannes Pfänder, Drehermeister

nach längerem schwerem Leiden heute Morgen 1 Uhr zu sich zu

rufen.

Die Beerdigung findet

Dienstag den 19. d. Nachmittags 4 Uhr

statt.

Um stille Theilnahme bittet

Den 17. Juli 1881

Die tieftrauernde Gattin
Catharine Pfänder
mit ihren 3 Kindern.

Waiblingen.

Den Ertrag von 43 Nr

Dinkel

am Schützenhäusle und 32 Nr

Gerste,

Zellg Schmiden, in je 2 Parzellen verkauft

Donnerstag den 21. ds.

Abends 5 Uhr

Ghr. Luz, Hutmacher.

Zusammenkunft beim Waaghaus an der Stuttgarter Straße.

Waiblingen.

Sterbekasse-Verein.

Die Mitglieder der Sterbekasse sind auf nächsten

Mittwoch Abends 8 Uhr

zu einer Besprechung in's „Rößle“ eingeladen.
Der Ausschuß.

Plakate

mit der Aufschrift: „Mensch ärgere dich nicht“ sind vorrätzig in der Buchdruckerei.

Landes-Gewerbe-Ausstellungs-Loose

per Stück 1 Mark empfehlen

Im. Scheffel & G. F. Buch.

Zur Aufklärung!

Es wird meinen Mitbürgern noch erinnerlich sein, daß in dem Beiblatt zur Landes-Zeitung im November v. J. in dem Briefwechsel zwischen Wabele und Bäbele meine Person auf's Schmählteste dadurch verächtigt worden ist, daß ich um die Gewerbesteuer-Einschätzungs-Commission zu täuschen, und um nicht so viel Gewerbesteuer zahlen zu müssen, einen Theil meiner Arbeiter in einen Kleeacker hinter dem Haus versteckt habe. Wegen dieser lügenhaften Beleidigung habe ich seiner Zeit den Redacteur Moser in Stuttgart verklagt; derselbe hat nun von dem hiesigen Einsender des Artikels den Beweis der Wahrheit verlangt, um ein Vertheidigungs-Material bei Gericht zu haben. Als Zeugen haben dieselben den Chr. Fr. Claf von hier beigebracht, welcher in der Verhandlung vor dem Schöffengericht beschworen hat, er sei mit noch vier anderen Arbeiter zwei Stunden lang im Kleeacker gelegen. Nachdem es zur Kenntniß gekommen ist, daß Claf eine Unwahrheit ausgesagt und beschworen hat, wurde derselbe in Folge Anzeige auf Anordnung der K. Staatsanwaltschaft verhaftet. Schon in der Voruntersuchung gestand derselbe, daß er beim Schöffengericht eine Unwahrheit beschworen hätte, und wurde deshalb am 18. Juni v. M. vom K. Landgericht in Stuttgart wegen Meineids zu der Gefängnißstrafe von Einem Jahr und in sämtliche Kosten verurtheilt. — Daß der junge Mann dazu verleitet wurde, ein ehrabschneidendes Zeugniß gegen mich zu geben, unterliegt keinem Zweifel, da ich noch nie ein Wort mit demselben gesprochen, und nicht einmal wußte, daß er in unserem Geschäft in Arbeit stand. Derselbe läugnet jedoch hartnäckig, die Anstifter anzugeben, wozu er ebenfalls instruiert wurde. Daß eine planmäßige Absicht meiner Widersacher vorliegt, mir meine Ehre rauben zu wollen und mich besonders in meiner Eigenschaft als Gemeinderath nicht nur bei meinen Mitbürgern sondern auch in der öffentlichen Meinung zu verächtigen, beweist unter Anderem auch die Thatsache, daß viele Exemplare der betreffenden Landes-Zeitung hiesigen Einwohnern und sogar Behörden frei zugesendet worden sind. Ich bin daher dem Gericht zu besonderem Dank verpflichtet, meine Ehre beschützt zu haben, da ein Ehrenräuber gefährlicher ist als ein Dieb.

Waiblingen, 14. Juli 1881.

Gemeinderath & Postverwalter Hess.

Waiblingen.

Gersten- Ertrag.

Am nächsten

Donnerstag, 21. d. Mts., Abends 6 Uhr,

wird der Ertrag von $\frac{3}{4}$ Mrg. 31 Mth. im kleinen Feld, neben Christof Bubeck und Gottfried Winkler im Wege der Zwangsversteigerung auf dem Platz im öffentlichen Auffreich verkauft.

Gerichtsvollzieher Snöringer.

Korb.

1 Wollpresse,

bereits noch ganz neu, 2 holzene Spindeln und eine eichene Wollpreßsäule hat zu verkaufen

Josef Singer.

Beinsteien.

Freitag den 22. Juli

Mittag 1 Uhr

verkauft Christian Merz

6 Viertel Dinkel,
2 $\frac{1}{2}$ Viertel Waizen,
10 Viertel Gerste.

Waiblingen.
Unterzeichneter verkauft austräglich schöne
Seegrassband

zum Garbenbinden, das Hundert zu 1 Mt.
10 Pf.

Durchlaub „z. Sonne.“

Waiblingen.

Meine

Scheune

habe zu verpachten

A. Koch,
z. Post.

Waiblingen.

Eine Parthie

baumwollener Sosenstoffe

verkauft zu sehr herabgesetztem Preise

Friedrich Pfander.

Waiblingen.

Fruchtverkauf auf dem Salm.

Den Ertrag von
28 Ar Dintel in den Bäumesäckern,
8 Ar 40 M. Gerste alda,
26 Ar Waizen in den jungen Weinbergen
verkauft

Freitag den 22. Juli,

Nachmittags 4 Uhr,

auf dem Platz. Versammlung vor meinem
Hause. Buchdrucker Zuk.

Württemberg.

Stuttgart. Wie der „S. M.“ vernimmt, steht in Aussicht, daß Se. K. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reichs in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der 4. Armeeinspektion das 13. (K. Württemb.) Armeekorps während der vom 21. bis 23. Sept. in der Gegend von Ludwigsburg und Marbach stattfindenden Korpsmanöver inspizieren wird.

— Wie dem „Murrth. B.“ mitgetheilt wird, soll Bauer Eint vom Wüstenbachhof Schwefelschnitten bei sich gehabt haben und dabei Streichzündhölzer, wobei vermuthet wird, durch Entzündung seinem Leben so schrecklich ein Ziel gesetzt haben.

Crailsheim, 14. Juli. Das Hotel Lindner, Gasthof zum Lamm hier, ist durch Kauf an Herrn Schlagenhaut von Winnenden übergegangen.

Vom Ries, 14. Juli. Ein junger Bauer von Walzheim, der mit einem mit 4 Pferden bespannten Wagen von Solingen Platten holte, stürzte dem „Jpf“ zufolge, auf dem Rückweg gestern Nacht auf der Staige zwischen Dirgenheim und Fylingen, vermuthlich als er sperren wollte, vom Wagen, wurde überfahren und in einem jammervollen Zustande heute früh aufgefunden.

Kochendorf, 12. Juli. Heute wurde schon Roggen und Gerste auf hiesiger Markung geschnitten.

Tagold, 15. Juli. Ochsenwirth Schweigle von hier hatte vorgestern einen Hausrath nach Pforzheim zu führen, kam aber unterwegs bei Liebenzell unter den Wagen. Die Räder drückten ihm den Brustkasten vollständig ein, so daß der Tod sogleich eintrat.

Deutsches Reich.

— Die am 14. in Kiel zu Ehren des englischen Geschwaders gehaltene Festtafel beim Prinzen Heinrich von Preußen umfaßte 70 Gedecke. Gegen Schluß der Tafel erhob Prinz Wilhelm das Glas und sprach: „Herr Majesty the Queen Victoria of England!“ In deutscher Sprache antwortete der Herzog von Edinburgh: „Ich bitte Sie, mit mir das Glas auf die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Deutschland, des Königs von Preußen, zu leeren.“ Die Musik intonirte beide Male die Nationalhymne. Nach kurzer Pause erhob sich nochmals der Herzog von Edinburgh:

„Ich bitte Sie, noch einmal das Glas zu leeren auf die Gesundheit und das Wohlergehen des Kronprinzen und der Kronprinzessin Deutschlands, sowie deren ganze Familie, besonders meiner beiden Neffen, die mich heute so freundlich begrüßt haben!“ In englischer Sprache nahm Prinz Heinrich das Wort, um den Herzog von Edinburgh und die englischen Gäste willkommen zu heißen. Sein Willkommen gelte einem k. Prinzen, welcher mit ihm durch engste Familienbeziehungen verbunden, einem Prinzen, welcher mit seinen Landsleuten in dem deutschen Hafen Vertreter sei einer mächtigen, der deutschen befreundeten, stammverwandten Nation. Als Seemann, der seinem Beruf mit ganzem Herzen ergeben, heiße er den Herzog willkommen als den Admiral einer stolzen Flotte, indem er ihm, den Offizieren und Mannschaften besten Erfolg, glückliche Fahrt wünsche. Die Antwort des Herzogs lautete: „Ich darf nicht nur im eigenen Namen, sondern Namens der ganzen englischen Marine danken für die warmen Worte, die hier gesprochen wurden, insbesondere danke ich für den freundlichen Empfang, der uns geworden. Es ist uns eine große Freude, uns in diesem schönen Hafen zu befinden und die Gastfreundschaft des deutschen Volkes zu empfangen. Wir danken auch der Admiralität für alle Annehmlichkeiten, die sie uns bereitete. Wir können sagen, daß wir uns wirklich in einem sehr guten Hafen befinden. Ich bringe ein Hoch auf das Wohl der deutschen Marine und wünsche ihr all succes“ (Trib.)

— In diesen Tagen sind von einer großartig opferwilligen Hand für die Zwecke des Gustav-Adolfs-Vereins 50 000 Mt. baar gespendet und dem Centralvorstande von Leipzig von auswärts eingeschendet worden.

Halle, 14. Juli. Dem Reichstagsabgeordneten Drechslermeister Bebel ist von der Ausstellung zu Halle für die Fabrikate seiner Kunstdrechslerei die silberne Medaille verliehen worden.

— Auf der Saar, soweit sie den Kreis Saargemünd durchfließt, hat die deutsche Regierung im Ganzen bereits nicht weniger denn 9 steinerne Brücken erbauen lassen. (Eis.-Lothr. Ztg.)

— Vom Bodensee berichtet man der „Karlsru. Z.“ die Trauben seien um einen vollen Monat weiter, als voriges Jahr, und bei Fortdauer der günstigen Witterung sei eine vortreffliche

Qualität zu erwarten, weil dann das Reisen in den September-Monat fällt, dessen Sonne weit kräftiger wirkt, als die Oktober-Sonne. Rücksichtlich der Quantität hofft man auf einen guten Mittel, stellenweise auf einen Vollertrag.

O e s t e r r e i c h .

Wien, 16. Juli. Der „Presse“ zufolge würde die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef am 6. oder 7. August in Fühl oder Salzburg stattfinden. Die Wahl des Ortes sei dem Kaiser Wilhelm anheimgestellt.

Wien, 14. Juli. Die „Presse“ hört, daß man in England die Tripolis-Frage sehr ernst zu nehmen anfange, bedenkliche Verwicklungen befürchte und selbst einen großen Krieg nicht für unmöglich halte. Man betrachte die Truppenanhäufungen welche im Süden Frankreichs in aller Stille vorgenommen werden, mit großem Mißtrauen.

F r a n k r e i c h .

Paris, 16. Juli. Der Chef der tunesischen Mission Mustapha Pascha reiste gestern Abend direkt nach Tunis ab. Einer Meldung aus Tunis zufolge schienen die Aufständischen in Sfax geneigt, sich zu unterwerfen.

R u s s l a n d .

Petersburg, 12. Juli. Zu den Heimsuchungen, unter denen gegenwärtig Rußland zu leiden hat, ist nun noch die Viehpest in mehreren Ortschaften des Nowgorod'schen Kreises hinzugekommen. Wie gewöhnlich wurden den ersten Anfängen der Seuche weder von Seiten der Landtschaft noch der Polizei entgegengetreten; erst als dieselbe größere Dimensionen annahm, eine Menge Vieh hingerafft wurde und auch Menschen angesteckt wurden, begann man Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die jedoch vorläufig wenig Erfolg haben, weil die Bevölkerung die Weisungen der Sanitätspolizei unbeachtet läßt und durch Benützung der Felle der gefallenen Thiere die Seuche verbreitet. Die Bauern sollen zur Unterdrückung der Seuche Prozessionen mit wunderthätigen Heiligenbildern veranstalten; aber die Weisungen der Veterinäre werden nicht ausgeführt.

B u l g a r i e n .

Silowo, 14. Juli. Die große Nationalversammlung nahm durch Akklamation einstimmig die Bedingungen des Fürsten an. Die Session wurde sodann geschlossen.

A m e r i k a .

New-York, 13. Juli. In den westlichen Staaten hat in jüngster Zeit übermäßige Hitze geherrscht. Während der letzten paar Tage schwankte das Thermometer von 100—107 Grad Fahrenheit, und eine außerordentlich große Anzahl von Todesfällen am Sonnenstich hat stattgefunden. In Cincinnati erlagen gestern 27 Personen dem Sonnenstiche, während viele weitere Todesfälle aus Indianapolis und Chicago, sowie aus den ländlichen Distrikten gemeldet werden.

V e r s c h i e d e n e s .

— **Ein exquirter Finanzminister.** Man schreibt der „W. L.-Ztg.“ aus Konstantinopel, 8. Juli: „Die Weiber und Wittwen der Soldaten, welche täglich das Finanzministerium in hellen Häusen belagern, erwischten kürzlich den Finanzminister und setzten ihm mit Stöcken, welche sie mitgebracht und unter ihren Mänteln versteckt hatten, so lange zu, bis sie Geld erhielten. Sie beabsichtigen nun, diese naive Maßregel zur Realisirung ihrer Ansprüche zu wiederholen; es sind aber Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.“

— **Die Sardinien** sind auch dies Jahr ausgeblieben! Das ist die Schreckensnachricht, welche die Zeitungen soeben bringen und welche Entsetzen verbreitend in alle Küchen dringt, Feinschmecker und Delikatessenhändler betrübt! Seit zwei Monaten warten z. B. in Olonne an der französischen Küste vergeblich 1800 Fischer auf den Zug der ersehnten kleinen Fische, dieselben sind bisher ausgeblieben und jenen Armen und den Bewohnern der Stadt erwächst dadurch ein täglicher Verlust, den man auf ungefähr 20 000 Franken berechnet hat. Doch nicht der volkswirtschaftliche Schaden allein ist es, der hier schmerzt, trotzdem das Ausbleiben der Sardinien an den Küsten Frankreichs und Italiens ähnliche Kalamitäten unter der Bewohnerschaft hervorrufen dürfte wie das Ausbleiben der großen Heringszüge an den nordischen Küsten. Aber all' unsere Kochkunst und Gourmandise erhält einen Stoß, wenn die Sardinien „nicht gerathen,“ denn wir dürfen nicht vergessen, in welcher verschiedenen Gestalten wir die Sardine (*clupea Sardina*) zu verpeisen gewohnt sind.

H a n d e l u n d V e r k e h r .

Waiblingen. Fruchtpreise vom 16. Juli 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. 8.60	Mk. —	Mk. 8.50	Mk. 8.53 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 7.70	Mk. 7.60	Mk. 7.50	Mk. 7.65 pr. Ctr.

Waiblingen. (Brodpreise vom 15. Juli 1881.) 2 Pfd. weißes Brod kosten bei sämtlichen Bäckern 28 Pf. 4 Pfd.

schwarzes Brod kosten bei sämtlichen Bäckern 50 Pf. 1 Paar Wecken wiegt bei Dregler, Elmanger, Böhlinger, Böhner, Pfander, Pfund, G. Lang, Baun und Rappke 120 Gr., bei sämtlichen übrigen Bäckern 118 Gr.

Fruchtpreise vom Wonnender Fruchtmarkt v. 14. Juli 1881.

Getreide-Gattungen	Durchschnitts-Preise			Höchster Preis.	Niederster Preis.
	Höchster.	Mittler.	Niederster.		
Dinkel per Ctr.	8 72	8 66	8 60	8 90	8 50
Haber per Ctr.	7 53	7 44	7 34	7 80	7 —

Die Ernte- und Herbstausichten.

Unter außerordentlich günstigem Wetter nähern wir uns rasch einer Ernte, die bis jetzt in allen Theilen als eine sehr befriedigende angesehen werden muß. Kommen nicht neue Kalamitäten, wie Hagelschlag oder sehr ungünstiges Erntewetter über uns, so wird der Landmann, insbesondere der Weingärtner, seine Hoffnungen wieder einmal glücklich verwirklicht sehen. Bekannt ist, daß die beste Getreideernte uns eine Korneinfuhr nicht mehr zu ersparen im Stande ist; für nahezu 2 Millionen Einwohner Brod zu schaffen ist bei dem ausgedehnten Bau von Futter- und Handelsgewächsen, man denke nur an den Hopfen- und Zuckerrübenbau, dem sich hoffentlich auch der Tabakbau mehr und mehr anschließt, nicht mehr möglich, bei der Masseneinfuhr von Brodfrüchten aber auch nicht lohnend. Die Viehzucht hat nach und nach eintreten müssen, um dem Landbau, angesichts der veränderten Verhältnisse, eine annehmbare Grundlage zu schaffen, und ihr kommt eine namentlich qualitativ gute Heuernte und eine schöne Aussicht für Dehmb sehr zu gut. — Von der höchsten Bedeutung aber für den Wohlstand des Landes kann die voraussichtliche Weinernte werden, über deren Werth sich nicht Jedermann eine richtige Vorstellung zu machen in der Lage ist. Etwa 54,000 Morgen tragbare Weinberge können dem dormaligen Stand der Traube noch zwischen 6 und 7 Eimer per Morgen im Durchschnitt liefern. Bevorzugte Gegenden, namentlich solche, in denen nach dem harten Frost des Jahres 1879—80 das Feld verjüngt worden ist, versprechen sich 12 Eimer und mehr pro Morgen, beispielsweise Schnaitz. Andere Gegenden bleiben vielleicht bei vier bis fünf Eimern. Ein Gesamtertrag des Landes von 300 bis 350 Tausend Eimern ist nach dem Urtheil Sachverständiger nicht unwahrscheinlich. Schwieriger und unsicherer vielleicht ist die Feststellung des mutmaßlichen Erlöses. Die Qualität des zu hoffenden Weines entscheidet hier und diese ist weit mehr von dem Wetter der nächsten drei Monate abhängig, als die Quantität, für welche die jetzt schon vorhandenen Trauben einen Anhaltspunkt liefern (Septemberfröste wie anno 78 außer Rechnung gelassen). Sezen wir aber den Fall, ein guter Wein sei bestimmt, wieder einmal den gesunkenen Muth unserer Weingärtner zu beleben und die Herzen der Menschen zu erfreuen, so darf mit dem gleichen Recht ein Eimerpreis von 120 Mk. wie von 180 Mk. angenommen werden, dessen Durchschnitt, 150 Mk., 45—53 Mill. Mk. Gesamterlös erhoffen ließe. Alles spricht für gute Preise: der nahezu totale Mangel an Naturweinen in Spekulations-, Privat-, und Wirthskellern; die Gewohnheit hoher Preise seit Jahren; vor Allem der ganz allgemeine hochgradige Nothstand im trinkenden Theil des Volkes: „Wie der Hirsch schreit nach dem Wasser.“ Ueberall steigert sich mit jedem neuen Sommertag die Hoffnung die Freude und die Begierde nach einem guten Tropfen. Wenn wir uns in der Hoffnung einer solch bedeutenden Wertherzeugung freilich sagen müßten, es handle sich hier lediglich um ein Genussmittel, dessen überwiegendster Antheil, noch um so und so viel Wirthsgewinn vertheuert, zuletzt aus solchen Taschen bezahlt wird, daß es dem Wohlstand des Landes wenig Segen bringt, so müßte das die allgemeine Freude und das besondere Wohlgefallen der Wächter und Hüter des Volksinteresses in Erwas dämpfen. Anzunehmen aber ist, daß sehr viel von dem durch eine große Weinernte frei werdenden Geld Quellen entspringt, die dasselbe entbehren können. 50 Mk. für 100 Liter Wein in einer Familie verbraucht, repräsentiren eine produktive Ausgabe; die Ernährung, der Humor und die Leistungsfähigkeit sind damit gesteigert worden. 100 Liter Wein im Wirthshaus verknüpft sind aus nahe liegenden Gründen nicht nur an sich verloren, sondern schädigen den allgemeinen Wohlstand durch den Verlust an Zeit und Leistungsfähigkeit, der für die Trinker mit ihrer Vertilgung verknüpft ist. (Schw. W.)

Gestorben: zu Stuttgart Flaschnermeister Heinr. Hösch; Frä. Lina Heimsch; Frau Ww. Dettinger, geb. Sedelmayer; zu Balingen Frau Emma Wagner, geb. Beck; zu Ebingen Frau Ww. Elisabeth Kauffmann, geb. Daiber; zu Giengen a. Br. Frau Buchb. Kochendörfer, geb. Reihle; zu Hall früh. Detonour Hermann Ruff; zu Leutkirch ref. Posthalter Samuel Möhrlein; zu Mergentheim Privatier Ch. Kauffmann; zu Schrezheim Revierröster Born.

Schiffahrts-Nachrichten.

Hamburger Postdampfschiffe. „Suebia“ und „Frisia“ von Newyork hier eingetroffen.

Glück im Unglück.

Eine heitere Kasernengeschichte aus unsern Tagen.

Von Oskar Höcker.

Fortsetzung.

Herr Kumppler machte ein pfliffiges Gesicht, lächelte, zwinkerte mit den Augen und entgegnete: „Aha — jetzt weiß ich, wo meinen verehrten Freund der Schuß drückt. Gelt, Sie singen mit dem Dichter:

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu, —
Und wem sie jüngst passiret,
Dem bricht das Herz entzwei.“

„Nun denn, ja,“ wehlagte Franz und lief im Zimmer auf und nieder, „mein Herz ist auch gebrochen.“

„Wenn Sie sich meiner Kunst anvertrauen wollen,“ lachte Kumppler, „so soll Ihr Herz bald wieder geleimt sein.“

„Scherzen Sie nicht mit so ernsthaften Dingen,“ rief Franz ärgerlich. „Sie mögen sich auf Quacksalbereien wunderbar verstehen, allein das Geheimniß eines liebenden Herzens werden Sie nie ergründen.“

„Und doch bin ich bereits ein halbes Duzend mal verliebt gewesen. Beim Ende meiner ersten Liebe erging es mir ähnlich wie Ihnen; dann nahm ich's schon leichter, und jetzt bin ich so abgehärtet, daß ich mich verpflichten wollte, jeden Tag mich dreimal unglücklich zu verlieben, ohne am gebrochenen Herzen zu sterben.“

„Die Gegenstände Ihrer Zuneigung mögen auch danach gewesen sein,“ versetzte Franz spöttisch.

„Sie befinden sich auf einem gewaltigen Holzwege,“ widersprach Arthur Kumppler. „Ich schenkte nur Schönheiten mein Herz, und dabei sah ich auf Geist, Gemüth und Publicität. Allein mit der Zeit erkannte ich die Thorheit, über eine unglückliche Liebe in Trauer zu gerathen und so behandle ich fortan alle Herzensneigungen vom kaufmännischen Standpunkte aus. Jede Liebe ist ein Geschäft, kommt es zu Stande, nun gut, im andern Falle sieht man sich anderweitig um. An Waare fehlt's ja nicht.“

„Ich danke meinem Schöpfer, daß er mich nicht Kaufmann werden ließ,“ rief Franz mit gefalteten Händen, „und will meinen Schmerz gern ertragen.“

„Wie Sie wollen,“ sagte Herr Kumppler. „Da ich mich indessen Ihren Freund nenne, so gestatten Sie mir eine Frage.“

„Nun?“

„Ließe sich denn die bewußte Angelegenheit nicht wieder arrangiren?“

„Wie sollte ich das anfangen?“

„Um, da wüßte ich Rath. Eine kleine Aufmerksamkeit von Seite des Geliebten macht oft viel wieder gut. Ueberraschen Sie den Gegenstand ihres Herzens mit einem sinnigen Geschenk.“

„Mein Geldbeutel würde dies kaum zulassen.“

„Gott, wie profaisch!“ rief das kleine Männchen in einer poetischen Anwandlung aus. „Die Größe des Werthes macht ja das Geschenk nicht aus, als vielmehr die Liebe, mit welcher es gegeben wird.“

„Zum Wetter,“ polterte Franz, „ich kann ihr doch wahrlich für zwei Thaler keinen goldenen Schmuck kaufen?“

„Nein.“

„Nun also und mehr habe ich nicht übrig.“

„Muß es denn immer ein Schmuck sein?“ fragte Herr Adolf Kumppler in zärtlichem Tone. „Giebt es nicht noch viel feinnigere Geschenke?“

„Und die wären?“

„Denken Sie an die Mythologie.“

Franz schaute den Sprecher verwundert an. Kumppler ließ sich jedoch nicht irre machen, sondern fuhr weiter fort:

„Da begeben wir einer holden Göttin, welche den Namen Fortuna führt. Dreimal glücklich das Liebespaar, auf welches sich das inhaltreiche Füllhorn der Göttin ergießt.“

„Können Sie mir vielleicht den Weg angeben, um dieser edlen Dame vorgestellt zu werden?“ fragte Franz spöttisch.

„Mit dem größten Vergnügen,“ versetzte Kumppler schnell. „Sie konnten sich in der That an keine bessere Adresse wenden, denn in mir sehen Sie den Agenten dieser Dame.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Schlicht und einfältig: ich erlaube mir hiermit, Ihnen eine Empfehlungskarte an Dame Fortuna zu überreichen.“ Bei diesen Worten zog der Schlauberger ein Lotterielos hervor das er dem verdubten Jäger einhändigte.

„Es ist zwar nur ein Nüchel und der Preis beträgt lumpige ein Thaler und fünfzehn Silbergroschen, allein schon in wenigen Stunden können Sie damit 5000 Thaler gewinnen, denn morgen früh findet die Ziehung statt.“

Der geschwätzig Collecteur ließ unserm Freund keine Zeit zur Ueberlegung und so behielt er schließlich das Loos, während

der klingende Preis in Herrn Arthur Kumppler's Tasche wanderte, welcher sich alsbald empfahl.

Franz machte gute Miene zum bösen Spiel und redete sich selbst ein, daß Marie durch diese Aufmerksamkeit sich bewegen lassen werde, ein verjöhnendes Wort zu sprechen.

„Morgen Vormittag habe ich keinen Dienst,“ schloß Franz sein Raisonnement, „ich will sie dann aufsuchen und ihr das Geschenk selbst überbringen.“

Mit diesem Entschluß lehrte gleichzeitig auch eine bessere Stimmung bei unserem Freunde ein. Er verbrachte den Rest des Tages lustig und heiter und sah die Kameraden neidlos zurücklehren, trotzdem sie mächtig mit den Vernügungen prahlten, die sie sammt und sonders genossen haben wollten.

4

„Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück,
Und der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.“
(Schiller's „Gnust des Augenblicks“.)

Als Franz am nächsten Morgen erwachte, fiel sein erster Blick auf Moritz Klepper, der bereits mit seiner Toilette beschäftigt war. So große Mühe sich unser Freund auch am vergangenen Abend gegeben, den muthwilligen Gefreiten in's Verhör zu nehmen, so war er doch nicht zum Ziele gelangt, denn Klepper wußte sich ihm geschickt zu entziehen.

Heute war dies nicht mehr möglich, insofern Franz leise und unbemerkt sich angekleidet hatte und nun vor ihn hintrat. Klepper lächelte verlegen und hürstete eifrig seine Paradeuniform. „'s ist Dir gelungen, Moriz,“ begann Franz, „Du hast Deinen Zweck erreicht.“

„Zweck?“ gab der Gefreite mit erkünstelter Verwunderung zurück, „was für einen Zweck?“

„Je nun, mein Verhältniß mit Marie Heidenreich zu lösen.“

Klepper schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln, dadurch andeutend, daß er den Kameraden nicht verstehe.

„Ich will deutlicher reden,“ fuhr Franz weiter fort. „Meine Braut hat mir den Abschied gegeben.“

„Ach?“

„Jawohl ach,“ wiederholte Franz in gereiztem Tone. Ein guter Freund scheint ihr betreffs meines gestrigen Arrestes recht tüchtig vorgelogen und den Grund, weshalb ich brummen mußte, in gehässigster Weise ausgelegt zu haben. Denke Dir nur, Marie klagt mich des Treubruchs an und beschuldigt mich, mit der Wirthschafterin des Obersten ein Liebesverhältniß zu unterhalten. Was sagst Du dazu?“

Klepper schnitt allerlei Grimassen und zuckte die Achseln.

„Aber der Verleumder soll sich freuen,“ rief Franz mit erhobener Stimme während er dem Gefreiten mit geballter Faust vor der Nase herumfuchtelte. „Ich suche noch heute früh Marie'n auf und schenke ihr reinen Wein ein. Sie muß mir den elenden Lügner namhaft machen, und dann gnade Gott seinen Knochen.“

Klepper hürstete ununterbrochen eifrig weiter und erwiederte kein Wort. Franz aber wußte genug und ging seiner Wege. Auf dem Kasernenhofe begegnete er dem Obersten und stattete demselben seinen mündlichen Dank ab.

„Lassen Sie es nur gut sein,“ entgegnete der alte Herr in freundlichem Tone, „'s ist nicht der Rede werth. Aber, was ich sagen wollte, — Sie sind ja, wie ich erfahren, gar nicht in Jungfer Hännchen verliebt?“

„Ganz und gar nicht, Herr Oberst.“

„Dann habe ich mich gewaltig geirrt, und das ist sonst nicht meine Sache. Besitze gerade für Liebesaffären ein scharfes Auge, — schon von meiner Lieutenantszeit her, wo ich — na, das gehört nicht hieher. Ein Fräulein Heidenreich ist ihre Braut?“

„Ja und Nein,“ gab Franz betrübt zur Antwort.

„Was soll das heißen?“

Der junge Mann erzählte dem Obersten in treuherzigster Weise, was mir bereits wissen.

„Das ist doch ein wahrer Teufelsbraten, der Klepper,“ rief der alte Herr lachend aus. „Aber ein guter Kerl bleibt er trotz alledem. So ein Biischen Bosheit schadet nichts, sie gibt dem Leben erst die rechte Würze. Müßten dem Burschen nicht zürnen, das kleine Mißverständnis wird sich ja leicht wieder lösen.“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl,“ entgegnete Franz gepreßt.

„Ich will ihnen schon Genugthuung verschaffen,“ lachte der Oberst und dem Klepper eine Falle stellen. Sie sollen das Nähere seiner Zeit schon von Hännchen hören. Die arme Person thut mir leid; sie sehnt sich so sehr darnach, unter die Haube zu kommen, und da will ich ihr denn — na, und so weiter. Für jetzt Gott befohlen!“

(Fortsetzung folgt.)